

Eine Stadt räumt auf

Wie die Bürger von Mejez-el-bab im Norden Tunesiens die Empfehlungen der Weltkonferenz von Rio umsetzen

Von Klaus Sieg (Mejez-el-bab)

„Vor ein paar Monaten war hier noch eine Müllkippe.“ Raja Fazaa zeigt stolz über das Gelände, auf dem ein Freizeitgelände entsteht. Statt Autoreifen, Plastiktüten und stinkenden Küchenabfällen sind auf dem Platz vor der großen Moschee von Mejez-el-bab nun antike Mauern zu sehen, Überreste von einem Bad der römischen Ortschaft Membressa. Schüler und andere Freiwillige aus der Stadt haben das Gelände geräumt, Archäologen die Mauern freigelegt und saniert. Eine Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit dem Ministerium für Kultur. Zwischen den Mauerresten wird eine Grünfläche angelegt, die einzige in der 25 000 Einwohner zählenden Stadt im Medjerdataal in Tunesien. „In dem benachbarten Viertel mit seinen engen Gassen und kleinen Häusern wohnen vor allem ärmere Familien mit vielen Kindern“, sagt Raja Fazaa. Deswegen sei der Park an dieser Stelle besonders wichtig.

Eine Müllkippe verschwindet, ein Kulturdenkmal wird freigelegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, eine dringend benötigte Grünfläche entsteht – ein Beispiel dafür, wie Probleme erkannt und gelöst werden können. Der Park steht auf der lokalen Agenda von Mejez-el-bab, ein Aktionsplan für die Stadt, der vor kurzem der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Ausgearbeitet wurde die Agenda von einem Ausschuss von Mandatsträgern und Privatpersonen. Bürgermeister Jalel Grira und seine Stellvertreterin Raja Fazaa, zuständig für Jugend, Sport und Kultur, sitzen in diesem Ausschuss, ebenso wie die freischaffende Architektin Gatt Imen oder Adel Mihoub, Angestellter bei der tunesischen Telecom. Insgesamt beteiligten sich 50 Bürger. Über zwei Jahre wurden die Probleme der Stadt analysiert und ein breiter Maßnahmenkatalog für die nächsten 20 Jahre erstellt, der in dem aktuellen Haushaltsplan Berücksichtigung findet.

Neben der Gestaltung des Familienparks enthält er unter anderem die Ausbildung von Jugendlichen in den Bereichen Gärtnerei, Bau und Abfallwirtschaft oder den weiteren Ausbau des Agenda-21-Hauses im Zentrum der Stadt. Das Gebäude aus der französischen Kolonialzeit wurde als Ort der Sensibilisierung und Kommunikation für Umwelt-Themen hergerichtet – eine in Afrika einzigartige Einrichtung.

„Jetzt ist es wichtig, eine breitere Beteiligung der Bevölkerung in Gang zu bringen“, sagt Jalel Grira. Nur so kann vorhandene Kompetenz genutzt und eine nachhaltige Entwicklung gesichert werden. Das gestaltet sich jedoch schwierig, vor allem bei den älteren Bürgern von Mejez-el-bab. Obwohl die Probleme der Gemeinde auf der Hand liegen: Hohe Arbeitslosigkeit, vor allem unter Jugendlichen, mangelhafte Infrastruktur, zu viel Schmutz und zu wenig Grünflächen.

Bürger an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, hat in Tunesien jedoch keine Tradition. Die lokale Agenda bietet nicht nur die Chance, die dringenden Probleme der Stadt in ihrer Vernetztheit zu begreifen und zu beseitigen. Sie könnte zu einer Art Demokratieschule werden und helfen, eine neue politische Kultur zu etablieren – zumindest auf der Ebene von Gemeinden und Kommunen.

„Wir setzen auf die Kinder, sie werden die Zukunft gestalten und können die Erwachsenen für die Missstände in der Stadt sensibilisieren“, sagt Raja Fazaa. Hinter ihr an der Wand im Sitzungssaal des Rat-



Eine Mülldeponie nach europäischen Normen ist Teil des Sanierungskonzepts von Mejez-el-bab, das von Stadtverwaltung und GTZ realisiert wurde. (Bilder: Jörg Böhling/agenda)

hauses hängen die Bilder von Acht- bis Zehnjährigen. Sie sollten malen, was sie sich von der lokalen Agenda wünschen, Teil einer Aktion an den Schulen der Stadt. Vor allem Parkanlagen und Menschen bei der Gartenarbeit sind zu sehen, aber auch eine aufgeräumte Müllkippe, auf der ein Bagger Unrat hin- und herschiebt, oder ein Tankwagen, der Siedle reinigt.

Mejez-el-bab ist eine von fünf Pilotgemeinden im Nordwesten von Tunesien, die seit 1998 ein Programm ausgearbeitet haben für die nachhaltige Entwicklung der Kommunen. Diagnose und Planung wurden von einem Vertreter der tunesischen Umweltbehörde und einem Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) begleitet.

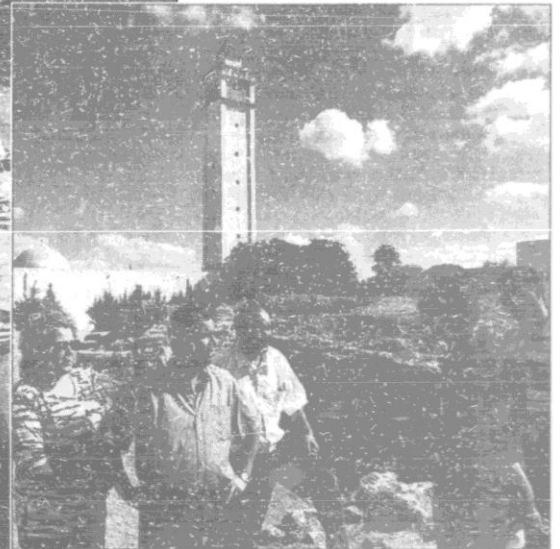
Tunesien war 1991 das erste arabische Land, in dem ein Umweltministerium geschaffen wurde. So ist es nicht verwunderlich, dass an die Empfehlungen der Weltkonferenz von Rio de Janeiro von 1992 in Diskussionen und Strategien angeknüpft und 1993 eine Nationale Kommission für

nachhaltige Entwicklung ins Leben gerufen wurde. Mit medienwirksamen Maßnahmen setzte Präsident Zine El Abidine Ben Ali gleichzeitig Signale an die Bevölkerung, wie mit der Schließung einer wilden Müllkippe an der Stadtgrenze von Tunis. Inzwischen wendet Tunesien immerhin sechs Prozent des Nationaleinkommens für den Schutz der Umwelt auf.

Das Land muss sich großen ökologischen Herausforderungen stellen: Der Verknappung und Verschlechterung der Wasserressourcen, der fortschreitenden Verwüstung, dem Rückgang der Wälder und des Artenreichtums und einer wachsenden Luftverschmutzung, vor allem in den Großstädten. Diese Probleme werden mittlerweile auch in den beiden anderen Maghrebstaaten, Algerien und Marokko, erkannt. Tunesien könnte mit seiner vergleichsweise modernen Umweltpolitik in dieser Region eine Vorreiterrolle einnehmen. Vorausgesetzt es gelingt, die Konkurrenzsituation zwischen den Staaten zu überwinden. An der relativ großen Bereitschaft der tunesischen Regierung, dem

Umweltschutz einen angemessenen Stellenwert einzuräumen, konnte die deutsche Entwicklungszusammenarbeit der letzten Jahre anknüpfen.

Der geographische Schwerpunkt der Projekte, die mit Hilfe aus Deutschland realisiert wurden, liegt im Medjerdataal. Der Medjerda ist Tunesiens einziger Fluss, der das ganze Jahr über Wasser führt. Aus ihm speist sich über die Hälfte der landesweiten Wasserversorgung, zum Beispiel aus dem Stausee Qued Zarga,



dem größten des Landes. In elf Städten entlang des Medjerda wurden Abwassersammelsysteme und Kläranlagen gebaut. In vier Gemeinden, unter anderem in Mejez-el-bab, wurde die geordnete Abfallwirtschaft eingeführt.

„Früher wurde der Abfall ans Ufer oder direkt in den Fluss gekippt“, sagt Ridha Abbès, Koordinator für Abfallwirtschaft der GTZ. Im Tal sah es so aus, wie vielerorts heute noch im Großteil des Landes: Unzählige wilde Müllkippen qualmen vor sich hin, Felder und Plätze sind übersät mit leeren Plastikflaschen und -tüten, Autotricks und Kühlschränke verrotten am Straßenrand. Ein Problem des wachsenden Wohlstands.

In Mejez-el-bab hängen nun überall kleine, orangene Müllbehälter aus Deutschland: auf dem Platz vor der Moschee, vor der Schule oder neben dem Café, in dem die Männer sitzen und ihre Wasserpfeife rauchen. Die meisten der Behälter sind allerdings leer. Auch die Haushalte wurden mit Mülltonnen versorgt, moderne Entsorgungsfahrzeuge angeschafft und vier gesicherte Deponien eingerichtet, mit Drainage und Geomembran zum Grundwasserschutz.

Auf der Agenda der lokalen Akteure aus dem Rathaus von Mejez-el-bab steht passend dazu die Säuberung und Reinhaltung des Medjerda-Ufers im Bereich der Stadt. Das Ufer soll als Ausflugsziel hergerichtet werden. „Cafés und Restaurants könnten dort entstehen“, sagt Bürgermeister Jalel Grira. Damit würden Arbeitsplätze geschaffen, die in der Gemeinde so dringend benötigt werden. Das ganze Land bringt diese lokale Aktion ein Stückchen weiter bei der Sicherung der Ressource Wasser. Als kleines Teil in einem großen Puzzle.